

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 91

Kronstadt, 13. November

1848.

An alle Bewohner des Vaterlandes!

Daß durch die ungesegneten Bestrebungen und durch die offenen und verdeckten Umtriebe einer herrschsüchtigen, alle Rechte nur für sich allein in Anspruch nehmenden Parthei das schöne Siebenbürgenland in Gefahr ist, daß der blühende Wohlstand und rege Verkehr der Jahrhunderte lang friedlich neben- und miteinander lebenden Völkerschaften gefährdet und gehemmt, der Friede und die Einigkeit und die gesegnete Ordnung gestört und beinahe vernichtet worden: das braucht wohl nicht erst weitläufig auseinander gesetzt zu werden. Wir sehen und empfinden dies täglich, ja stündlich! Immer bedauerlicher, immer drückender für alle gutgesinnten und rechtlichen Bewohner unseres Vaterlandes wird dieser Zustand und wenn es nicht bald anders wird, so muß unsägliches Elend alle Klassen der Gesellschaft und das schöne vor Kurzem noch so blühende und glückliche Vaterland heimsuchen und Verzweiflung und Noth das Loos tausend Unschuldiger sein. Vergeltens hat unser angestammter, rechtmäßiger Kaiser und König Ferdinand I. allen seinen Völkern Freiheitsinstitutionen gegeben und mit dem heiligen Kaiserworte verbürgt, wie sich deren kein andres Land und Volk erfreut, vergebens durch seine gesegneten Behörden und die ihm zu Gebote stehende Wehrmacht dem die Freiheit und das Glück Aller gefährdenden Zustände auch unseres Vaterlandes ein Ende zu machen gesucht: die Parthei welche in der fortdauernden Verwirrung nur zu gewinnen und auf den Trümmern der Freiheit ihrer gleichberechtigten Brüder den Thron ihrer schändlichen Herrschaft und Willkür aufzurichten strebt, läßt nicht ab mit aller Macht ihre eigensüchtigen Interessen zu verfolgen und bietet alle, auch die verächtlichsten Mittel der Verführung und Verblendung auf, um die Macht des Kaisers zu hemmen und zu schwächen und auf den verschiedensten Punkten seines weitläufigen Reiches zu theilen und zu zersplittern. Darum ist der ernste Ruf ergangen an alle treuen Anhänger des Kaisers, an Alle, welche nicht die Herrschaft einer Parthei, sondern eine vernünftige und geordnete Freiheit Aller wollen, an Alle, welchen der ihrem verfassungsmäßigen Fürsten geschworene heilige Eid Ernst und nicht Spielwerk ist, sondern welche treu und ehrlich zu ihm halten in Glück und Un-

glück, sich zusammen zu schaaren, damit auf das schnelligste die weisen Absichten zur Beruhigung und Beglückung Aller erreicht werden. Nicht erfolglos ist dieser Ruf auch in dem Gebiete unsers schönen von Gott und den Menschen so reich gesegneten Burzenlandes geblieben und verhallt. Der friedliche Gewerbsmann, der emsige Landmann, der Jünger der Kunst und Wissenschaft, der Diener des Rechts und der Religion, mit einem Worte: alle Bürger auch dieses vaterländischen Gaues haben Pflug und Handwerkszeug, Schrift und Feder aus der Hand gelegt und zur kriegerischen Waffe gegriffen, und stehen da jederzeit fertig und bereit, in dem heiligen Kampfe für Fürst und Recht, für Freiheit und Volksthum, für Ruhe und Ordnung, für den eigenen Heerd und für Eltern und Weiber und Kinder selbst Gut und Leben daran zu setzen. Wohl fühlt Jeder, mehr oder weniger seiner nährenden Gewerbsthätigkeit entzogen, die Last dieses allgemeinen Wehrdienstes: aber jeder Wohlgesinnte trägt sie willig und gern, denn er trägt sie zur Wahrung der angegriffenen Rechte seines geliebten Fürsten, er trägt sie zu Schutz und Schirm der Güter, die ihm auf Erden die heiligsten und theuersten sind. Und als lezthin des Kaisers Ruf erging, er brauche Krieger zur Ergänzung der bereits bestehenden und zur Errichtung neuer Kriegerschaaren, da erfaßte allgemeine Begeisterung die kräftige und rüstige Jugend und freudig und heiter trat sie ein in die Schaaren zur Wahrung der edelsten Güter, und in kurzer Zeit wird sie gerüstet und fertig dastehen zum Kampfe für Fürst und Vaterland.

Doch so viel auch bereits gethan; es dürfte noch immer nicht genügen, die Ruhe, den Frieden und die Ordnung so rasch und geschwind wieder herzustellen, als es nothwendig ist, wenn nicht durch die Uebergriffe jener Parthei noch mehr Elend über das schöne Vaterland kommen soll, und die Freiheit und das Recht so kräftig zu wahren, als es aller treu und gut Gesinnten Wunsch und Bedürfnis ist. Das sagen, das wissen, das fühlen wir Alle: jeder Tag, jede Stunde, die wir früher aus diesem beängstigenden Zustande wieder heraus und zu unserm friedlichen Geschäfte kommen, jedes neue Mittel zu unserer Kräftigung ist ein großer, ein unendlicher Gewinn!

Dieses Mittel sind jetzt nur Waffen und Krieger!

Darum Mitbürger und Freunde in Stadt und Land, Söhne einer Mutter, unseres theueren Vaterlandes, mögen wir auch in verschiedenen Sprachen und Zungen für dieser Mutter Heil zum Vater im Himmel beten, darum ergeheth im Namen des Kaisers, im Namen des Vaterlandes und seines Glückes wiederholt an Euch der Ruf: **eine neue Kriegerschaar, eine mobile Garde für die Dauer dieses Krieges zusammenzubringen.** Diese Schaar soll bestehen aus einem Bataillon Freiwilliger aus allen Nationen des schönen Siebenbürgerlandes.

Der Eintretende verpflichtet sich auf die Dauer des Krieges bis nach gänzlich hergestellter Ruhe und Ordnung im gemeinsamen Vaterlande. Darnach steht ihm der Austritt frei. Sicher aber steht zu erwarten, daß eine große Mehrzahl nach eigener Wahl auch nach vollendeter Capitulationszeit im Corps und überhaupt im k. k. Dienste bleiben werde und daß somit das Bataillon auch dann nicht aufgelöst sondern fortbestehen wird als ein geeigneter Wehrkörper, der, fort und fort durch Freiwillige ergänzt, zu dem weniger beschwerlichen Garnisons- oder Grenzdienst, verwendet wird. Oder auch steht es dann Jedem frei nach eigenem Wunsche, in andere Wehrkörper abzutreten.

Jenes der schöne Zweck, jenes die hohe Aufgabe dieser neu zu errichtenden Schaar Freiwilliger edler Söhne des Vaterlandes, einer Schaar, welche eine ehrenvolle Stelle einnehmen wird unter allen Wehrkörpern des mächtigen Kaiserreiches, und die für alle Zukunft als eine feste und sichere Stütze und Schutzwehr gegen alle Uebergriffe und Anfälle Uebelgesinnter darstehen wird, die fort und fort das beglückende Bewußtsein lohnen wird, mitbeigetragener zu haben zur Rettung des Vaterlandes vom Verderben und zur Vertheidigung der Rechte des Fürsten, und sich des Dankes und Segens aller der Tausende, deren Glück und Ruhe jetzt gefährdet ist, versichert zu haben.

An dich starke wehrfähige Jugend in unsern Bergen, an Euch kräftige Männer aller Nationen ershallt daher abermals der Ruf nicht zu säumen, einzutreten da wo es gilt, für Fürst und Vaterland und die höchsten und heiligsten Güter; an Euch ihr Beamten und Geistlichen und Lehrer jedes Glaubens und Volksthum, an Euch auch ergeht der Ruf mitzuwirken durch Wort und That zur schleunigsten Organisirung des Freiwilligenbataillons; an Euch auch Alle die ihr an Besizthum äußerer Glücksgüter nicht Mangel habt, und die ihr bisher unter dem mächtigen Schutze eines edlen Fürsten dieselben so ruhig genossen habt, die nun aber so sehr gefährdet sind, an Euch auch Alle ergeheth der Ruf durch Unterstützung an Geld und äußeren Gütern es zu beweisen, daß ihr treue und willige Untergebene Eueres Fürsten seid, daß ihr nicht undankbare Söhne des Vaterlandes seid, in welchem ihr still und ruhig erwerben und das Erworbene unter dem Schirme des gewaltigen Doppelaars in Frieden und ungestört genießen konntet. Jetzt zeigt ob bei Euch Liebe und Anhänglichkeit an den Fürsten und das Gedeihen und Glück des Vaterlandes höher steht, als

das eigene Interesse, das da nur für sich denkt und heillos nur andere für sich und sein Wohl sorgen läßt. An Euch ergeheth die Forderung durch reichliche Beiträge zu Gunsten des Freiwilligen-Corps zu helfen und zu fördern Jeder nach dem Maße seiner Kräfte. Euer Name wird dankbar verzeichnet und nicht vergessen werden, und den größten Lohn in sich selbst haben, wer jetzt thut, wie es der Ruf seines Kaisers und das Heil seines Vaterlandes erheischt Säumet nicht Euch einzufinden und Euer Schärfein niederzulegen auf den Altar des theueren Vaterlandes. Alle Beiträge, auch die geringsten, werden dankbar angenommen und von den betreffenden Behörden, hier in Kronstadt von dem Grenzcommando quittirt. Darum noch einmal: auf Sachsen, auf Romanen, auf Ungarn! keine Zeit ist zu verlieren, jeder Augenblick des Säumens verlängert die Dauer unserer gedrückten Lage! eilet und tretet bei und spendet nun Gaben für Fürst, Vaterland und Freiheit!

Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser Ferdinand I.!

Aufgefangene ungarische Briefe in deutscher Uebersetzung.

In dem Siebenbürger Boten werden nachstehende vier Briefe veröffentlicht, die vieles zur Charakteristik jenes Volkes beitragen, das bei jeder Gelegenheit sich für ein heldenmüthiges und edles preisen läßt und die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Munde führt. Die Briefe lauten:

a) Verehrtester Herr Galfy!

Heute sind es bereits 5 Tage seit dem ich zu Ihrer Rettung zu kommen beabsichtige, aber solche Hindernisse, deren Beseitigung nicht in meiner Macht standen, noch stehen, machten dies unmöglich, ich hoffe aber mein Ziel ehestens erreichen zu können; — Ich glaube, der Umstand, daß ich 26 romanische Aufwiegler aufhängen ließ, wird meinem seltnerischen Charakter und Namen einen hinlänglichen Nachdruck gegeben haben, und so wird mein Schreiben den gehörigen Erfolg haben.

Kadnoth am 2. Oktober 1848.

Georg Apor m. p., Major.

b) An die Bewohner von M. Bürkös, Peterlaka, Istvanhaza, Czintos und anderer benachbarten Dörfer.

Hiedurch gebe ich obenerwähnten Bewohnern zu wissen, daß wir dem verehrtesten Herrn Galfy in M. Büdös, was immer für eine kleine Beleidigung durch Jemand zugefügt wird, das ganze Dorf aus welcher der Beleidiger gekürtig ist, gleich Szt. Jaslo, in Asche verwandelt wird.

G. Apor m. p., Major.

c) An die Büdöser-Gemeinde!

Ich habe vernommen, es sei dort ein Edelmann Namens Galfy aufgehalten und gefangen genommen worden, weshalb ich euch zur strengen Pflicht mache, daß dem gedachten Galfy keine Beleidigung zugefügt werde, und daß ihr alle seine Wünsche erfüllet, und mir darüber noch heute ein Schreiben vom Herrn Galfy bringet, sonst las ich euer ganzes Dorf verbrennen. Sollte aber Herr Galfy von dort hieher kommen, so las-

set ihn gleich gehen und bestellt zu seiner sichern Begleitung die nöthige Wache.

Radnoth am 31 Oktober 1848.

Pünkschy m. p., Major.

d) Hochverehrtester Herr Major!
Ihr von gestern an die Magyar-Bücköser-Gemeinde meinweges gerichtetes Schreiben ist mir mitgetheilt worden. Ich sage vor Allen meinen Dank für die gnädige Fürsorge, wie wohl ich bis jetzt in keiner förmlichen Gefangenschaft gehalten wurde; jedoch können weder ich noch meine Angehörigen diesen Ort seit 3 Wochen verlassen. In der obengenannten schätzbaren Verordnung wird zwar anbefohlen, daß die Gemeinde mir eine Begleitung gebe, wenn ich von hier weggehen wollte; man kann jedoch zu Fuß und unter einer solchen Begleitung nicht weit kommen. Wenn ich daher keine andere Hilfe erhalten kann, so erwarte ich lieber hier mein Loos. Ich kann bis jetzt der göttlichen Vorsehung danken, daß mir und den Meinigen keine Beleidigung zugefügt wurde. Und zum Lobe dieser Gemeinde muß ich bemerken, daß hier bis jetzt noch keine Excessen geschehen sind, und auch die benachbarten Rumänenbrüder mich mit Schonung und Menschenliebe behandelt haben.

Für die getroffene Fürsorge neuerdings dankend und mich Ihrer Gnade empfehlend, bin ich

Euer Gnaden

allerunterthänigster Diener
Galfi Istvan m. q.

M. Bückös, am 1. Oktober 1848.

Nachdem diese Briefe aufgefangen, und in Blasendorf vorgelesen wurden, erklärte das dort versammelte unter den Waffen stehende rumänische Volk, daß es nach solchen gräßlichen Beispielen von Seite der ungarischen Barbaren sich für verpflichtet hält, Gleiches mit Gleichem zu erwidern, und die von den Ungarn seit dem Beginne ihres Terrorismus aufgepflanzten Galgen zur Anhängung der ungarischen Aufwiegler, deren es so viele als ungarische Köpfe gibt, benützen will. Die Ungarn sollen es sich in Acht nehmen, dies ist das letzte freundliche Wort, welches die Rumänen zu ihnen sprechen, von nun an wird zur That geschritten.

Joseph v. Jelacic.

(Schluß.)

Welches ist denn nun aber der leitende Gedanke seines Thuns und Treibens? Es ist mit einem Wort Oesterreich, und zwar nicht das alte, nicht der Metternich-Seldnickysche Polizeistaat den er schon von früh an als freigeborner ungarischer Edelmann gehaßt, sondern das neue, constitutionelle wahrhaft freie Oesterreich, das neue Oesterreich der vereinten deutschen, slavischen und magyarischen Bildung als Schutzwehr gegen das unfreie Slaventhum, was unreife Schüler oder Thoren und Spione den Süd- und Westslaven als ihr einziges Heil gegen deutsche und magyarische Zwingherrschaft predigen mochten, und denn es sein kann als Mittel den verwilderten enttödteten Süden nach Asien hin und den durch rohe Gewalt brutalisirten und erniedrigten Osten mit den Segnungen der Bildung des Westens zu befruchten. Zu solcher Aufgabe sei diese wunderbare

Zusammenfügung der verschiedensten Völkerrämme in der Monarchie wie von der Vorsehung angeordnet, darin müsse das Verständniß dieser geschichtlichen Thatsache gesucht werden, die sonst wie reine Willkür erscheint, welche es doch in der Geschichte nicht gibt. In der heutigen Zeit der halb wahnsinnig gewordenen Nationalitäten soll hier vielleicht aber auch noch gezeigt werden daß der freie Staat höher steht als die Nationalität, die fast immer egoistisch ist.

Wenn nun aber Oesterreich, oder wenn das neue Oesterreich eine solche Aufgabe lösen soll, so muß es zuerst und vor allen Dingen ein einiges großes Ganze sein, ein einiger großer Staat unter einem Haupte, unter einem gemeinsamen freien Parlamente. Daher zuerst die Trennungsgelüste der Magyaren zurückzuweisen sind, indem man sie daran erinnert daß sie nicht allein Ungarn bewohnen, daß sie sogar die Minderzahl, nur zwischen vier bis fünf Millionen im Lande sind, und ihr Wille also nicht das Gesetz des Landes sein kann. Die Slaven aber, die Mehrzahl, will fest zu Oesterreich halten, sie wissen daß sie nur im Verein mit ihm stark und frei sein können, und laden euch ein an dem Bunde theilzunehmen der für alle ein Bund der Freiheit werden soll. Wenn ihr sonst gegen einen solchen engen Anschluß euch sträubtet, so hattet ihr dem alten Staate gegenüber Recht, wir thaten es auch, auch wir wollten damals lieber eure, wenn auch unvollkommene Freiheit mitgenießen als mit dem Polizeistaat vereinigt sein. Setzt aber wo jene Länder einer Freiheit genießen von der man nur wünschen kann daß Weisheit sie mäßige, was kann uns abhalten uns auf das engste anzuschließen? Fordert uns nicht vielmehr unser eignes wohlverstandenes Interesse dringend auf? Welche Rolle werdet ihr spielen in der großen europäischen Staatenwelt mit euren vier Millionen, in der Trennung und umschlossen von einem Gürtel feindlicher Slaven, von einem eisernen Gürtel, wie ihr wißt, der euch jede Lebensbedingung als Volk und als Staat jeden Augenblick zu nehmen droht. Und wir, vertheilt und zerissen eingeprenkelt hier und da zwischen euch und deutschen Stämmen, wir auch sehen in der Trennung nur Schwäche, nur Unheil, uns alle aber als die sichere Beute des lauernden Feindes mit der Gewaltherrschaft zugleich der Barbarei überliefert, aus der wir uns eben gemeinschaftlich durch die Freiheit retten wollen.

Diese Verbindung zu einem einigen und untheilbaren Ganzen heißt durchaus aber nicht aufgeben der Nationalitäten, sie sollen im Gegentheil erst recht aufblühen in jeder Richtung welche überhaupt erst eine Nationalität schafft, in Wissenschaft und Kunst, in jeder Richtung ächter Humanität. Das können sie aber nur wenn sie sich, die getrennt Schwachen, auf das engste verbinden und sich so nach außen hin die Bedingungen dazu erhalten. Das Gemeinsame soll aber nicht weiter reichen als dieses Bedürfniß es fordert -- eine gemeinsame Macht nach außen, also eine Diplomatie, eine Armee und gemeinsame Finanzen, soweit sie dadurch bedingt werden. So weit also reiche auch nur die Macht des einen gemeinsamen deutschredenden Parlaments, von Mitgliedern der Specialparlamente besetzt, sonst aber für alles Specielle in Gesetzgebung und Selbstregierung den Nationalitäten die weitesten Rechte. Da geschehe ihnen ihr Recht, da wetteifern sie mit einander im weisen Gebrauch der Freiheit, in Entwicklung ihrer Kräfte für die höchsten Zwecke der Menschheit, für ächte Freiheit, und ächtes Maß in allen Dingen.

Das ungefähr ist, wenigstens dem Gedanken nach vollständig, und getreu das Bild des alten neuen Oestreich, wie es vor der Seele des Banus ziemlich bis ins Einzelne fertig dasteht, für dessen Verwirklichung er sein Banner fahn erhaben, sich der Größe und Schwere seiner That wohl bewusst. Sein Kopf ist dafür freilich eingesezt, aber der Gedanke ist es werth, für Größeres hat nicht leicht einer sich dargeboten. Sie werden zugleich gestehen daß man in dem der so etwas denkt und will, etwas anderes entdeckt als den Führer einer wilden Barbarenhorde, die er mit Aussicht auf Mord und Beute an sich gelockt um im Dienste einer treulosen Cammarilla zunächst die ungarische und dann vielleicht die Freiheit in ganz Oestreich zu mordeten. Der edle Mann ist so wenig ein Diener der Camarilla oder des Hasses oder wie man das Gespenst im Dienste unserer demokratischen Tyrannen nennen will, daß ich davon, wenn ich indiscret sein wollte, wundersame Dinge erzählen könnte, ich weiß vielmehr sicher, er ist ein ächterer und wärmerer Freund der ächten Freiheit, die es eben für alle ist, auch für die welche was haben und was sind, die eigentlichen Sklaven der modernen Freiheit, als alle die welche die Welt jetzt so mit ihrem Geschrei danach anfüllen das einem Hören und Sehen und aller Glaube vergeht daß es ihnen selbst Ernst darum sei, denn aller Ernst ist still und streng für und gegen sich, von der Liebe gar nicht zu reden ohne welche doch alles nichts nütze ist.

So aber ist und denkt der Mann von dem ich nun gesprochen, den ein höheres Geschick, so denke ich, plötzlich so schnell erhoben. Ich hoffe aber er wird es zeigen daß er so ist, wird der Freiheit ächtes Banner führen, seinen edlen Absichten treu bleiben und gegen sich selber im Glück feststehen, wie er es bisher gegen andere gethan.

Allerlei Neuigkeiten.

Aus Mannheim wird unter dem 11. Oktober geschrieben: Sicherm Vernehmen nach ist die Untersuchung gegen Struwe geschlossen. Assessor Winter in Lahr, welchem dieselbe aufgetragen war, hat Bruchsal schon wieder verlassen; Struwe soll erklärt haben, die Verbrechen, welche ihm zur Last gelegt werden, seien bekannt, er läugne sie nicht. Seine Mitverschwornen werde er nicht nennen und überhaupt über das Ganze Unternehmen keine Auskunft geben. Der Schwager Struwe's, Schriftsetzer Dufar, Literat Blind und Konsorten sollen indessen bereits Geständnisse gemacht haben.

In der Pariser Präfectur arbeitet man in diesem Augenblick die Pläne zum Bau dreier colossaler Arbeiterhallen aus, deren Zweck darin bestehen soll, das alte Herbergswesen zu ersetzen und arbeitslosen Gesellen und Tagelöhnern zum Versammlungsort zu dienen, wo sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenseitig täglich einfinden können. Diese Hallen sollen gedeckt sein und sollen, außer zu den Arbeit-Geschäften, auch noch zu gewerblichen Lehrvorträgen dienen, die Staatsprofessoren daselbst halten werden. Dem Vernehmen nach beschäftigt man sich auch in Wien seit einiger Zeit mit einem ähnlichen Plane.

In einem Hamburger Blatte las man neulich, daß eine Lebensgefährtin ohne Vermögen gesucht werde, nur jung und hübsch soll sie sein. — Das ist etwas Neues! Ob dieses auch unter die realen Heirathsgesuche gehört?

Proletarier. Aber, Herr Polizianer, was wollen Sie denn von mir, ich habe ja nicht gebettelt!

Polizei. Das sagt ja auch kein Mensch, warten Sie doch nur ein Bißchen.

Proletarier. Fassen Sie mich nicht an, ich lasse mich nicht arretiren, ich habe nichts gethan. — (Will sich losreißen.)

Polizei. Ich habe Ihnen nur ein paar Worte zu sagen.

Proletarier. O, ich kenne das schon, von später. (Reißt sich los.)

Polizei. (Hinter ihm herrufend.) Aber so bleiben Sie doch, ich will Sie ja nicht arretiren, Sie sollen ja nur Minister werden.

Proletarier. Ach so! Nein, München, daraus wird nichts! Lieber nach der Nordbahn! (Läuft davon.)

Polizei. Wieder mißlungen! Da schlag das Donnerwetter drein! Ja ich kann keinen schaffen! (Geht betrübt ab.)

Der König von Preußen hat die von den Vereinarern in Berlin ihm am 15. Oktober als an seinem Geburtstag zugesandte Gratulationsdeputation, welche erstere ihm die „göttliche Gnade“ entrißen, äußerst ungnädig empfangen. Der König äußerte sich vor der ihn bejubelnden Legion von Constablern, Unteroffizieren und Preußenvereinslern gegen die Deputation sehr ungnädig und sagte, er habe die Regierung von Gottes Gnaden (?); die Bürgerwehr habe die Waffen von ihm, dem König (?), empfangen, und er hoffe diese welche treue Preußen wären, würden ihm dafür Dank wissen, ihm Liebe und Treue bewahren und ihn gegen die Angriffe der Wühler verteidigen. Einige Professoren der Universität haben den königl. Geburtstag mit großen Lobreden gefeiert.

Neulich schnitt in Paris ein practischer Communist im Gedränge einem Herrn die beiden Frackschöße ab. Der Eigenthümer des Rockes drehte sich um und nahm den Communisten beim Kragen. „Was machen sie da?“ fragte er. — „Das sehen sie ohnehin. Ich nehme nach dem Systeme des Communismus die Hälfte ihres Fracks.“ Der Frackmensch welcher auf einmal Spensermann geworden war, schlug ein großes spanisches Rohr am Rücken des Diebes entzwei und sagte! „Auch ich bin ein Communist. Ich theile meinen Stock mit Ihnen. Da haben Sie die Hälfte davon.“

Als jüngst den sämtlichen Mitgliedern des Stuttgarter Theaters die Entlassung angekündigt wurde und viele klagten, sagte der Intendant Baron Gall: „Wenn sich der König der Franzosen eine plötzliche Entlassung gefallen lassen mußte, werden Sie sich, die Sie doch keine Könige sind, wohl dasselbe gefallen lassen können!“ — Schöner Trost!